

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Eva Grund.

Novelle von Martha Grundmann. (Nachdr. verb.)

In einem vornehmen Stadtviertel der sächsischen Residenz stand in einer hübschen Villa an dem breiten Fenster seines Arbeitszimmers, vor das trotz der herrschenden Dämmerung des hereinbrechenden Herbstabends die Vorhänge gezogen waren, der Dichter und Schriftsteller Doktor Gottfried Treumann. Das hübsche, regelmäßige Gesicht des Zweiundvierzigjährigen war blaß und das Zucken der Mundwinkel verriet, daß er sich innerlich in größter Aufregung befand. Mit finsternem Blick spähte er auf die dümmrige Straße hinaus, dorthin, wo am Gitter seines Gartens entlang, eine schlanke Frauengestalt bereits seit geraumer Zeit auf und ab ging. Zuweilen stand sie sekundenlang still, dann schaute sie nach des Dichters Arbeitszimmer empor, nach dem breiten Fenster, hinter dessen Vorhängen verborgen er ihr zum beobachten konnte.

Dunkler und dunkler ward es im Zimmer, doch er dachte nicht daran, Licht zu machen. Er setzte sich in den Sessel vor seinem Schreibtisch und versank in Grübeln. Die Dame, die draußen vor seiner Villa auf und ab ging, war einst seine Gattin gewesen. Fünf Jahre durch. Seit einem Jahre war er gerichtlich geschieden von ihr. Als er sie geheiratet, hatte er geglaubt, in ihr das Ideal seiner Träume gefunden zu haben. Er hatte sie innig geliebt. Doch nur zu bald war ihm zum Bewußtsein gekommen, wie sehr er sich in ihr getäuscht. Er hatte ihren wahren Charakter erkannt. Vorher war er verblendet gewesen. Ihre Schönheit, ihr beständiges Wesen hatten ihn bezaubert gehabt. Er hatte geglaubt, sie sei eine tiefveranlagte Natur, — und sie war das Gegenteil.

Zwei Töchterchen schenkte sie ihm. Hanna zählte jetzt vier, Christa drei Jahre. Doch nur sehr wenig hatte sie sich um ihre Kinder bekümmert. In ihrer Sucht nach Vergnügen und Abwechslung fand sie niemals mehr als ein paar Minuten Zeit für sie. Auch ihn vernachlässigte sie. Sie verstand es nicht, ihm das Heim behaglich zu machen. Wenn sie vor der Verheiratung die glühendste Begeisterung für sein Schaffen als Dichter und Schriftsteller geheuchelt, so gab sie sich, nachdem er ihr Mann, keine Mühe mehr, ihre Interessiertheit für seinen Beruf zu verbergen. Er hatte keine verständige Gefährtin in ihr. Dazu war noch gekommen, daß sie zur Verschwenderin wurde, und einen ungeheuren Kleiderluxus trieb. Sie machte Schulden in Menge. Wohl war er reich; sein Einkommen ein hohes. Aber das Geld zum Fenster hinauswerfen konnte er nicht. Bald würde sein Vermögen erschöpft gewesen sein. Er machte ihr Vorhaltungen, verlangte, daß sie sich bessere; überhaupt häuslicher werde. Doch sie hatte ihn ausgelacht und machte weitere Schulden. Zu häßlichen Szenen war es gekommen. Auch in anderer Beziehung blieb ihr Lebenswandel nicht

eintwandsfrei. Aus dem eigenen Mann machte sie sich nichts mehr, anderen suchte sie zu gefallen. Mehr als einen Liebhaber hatte sie. Da riß ihm, ihrem Manne, die Geduld. Er sagte ihr, daß er die Scheidung beantragen werde. Sie war gleich einverstanden gewesen und hatte sich nach Berlin zu ihrer Mutter begeben. Die Trennung von ihren Kindern verursachte ihr keinerlei Schmerz. Willig überließ sie ihm beide. Mit welcher Erleichterung hatte er aufgeatmet, als sie fort gewesen aus seinem Hause, um nie wiederzukehren. Dann war die Scheidung erfolgt. Seit einem Jahre war er völlig frei von ihr, und hatte sie bis heute nicht wieder gesehen.

Er seufzte. Ein Grauen beschlich ihn von neuem, dachte er daran, wie Anna, das Hausmädchen vor einer Stunde schredensbleich zu ihm gekommen und ihm erzählt hatte, daß die gnädige Frau soeben geklingelt habe. Schon von weitem habe sie sie erkannt und sie sei darum auch nicht gegangen, um zu öffnen, bevor sie nicht den Herrn gefragt, was sie tun solle.

Er hatte die Aufregung des Mädchens, das bereits seit mehreren Jahren in seinem Dienst stand, begreiflich gefunden, da es seine frühere Frau kannte und wohl eine Szene fürchtete. Er beauftragte Anna, der Einlaßbegehrenden zu sagen, daß ihr Herr für niemand zu sprechen sei. Sie tat es. Doch erstere entfernte sich nicht. Eine Stunde lang ging sie nun da draußen auf und ab. Was mochte sie wohl von ihm wollen. Geld? Ihre Mutter war reich. Sie deren einziges Kind. Auch er hatte ihr damals eine beträchtliche Abfindungssumme gezahlt, dafür, daß sie ihn freigegeben. Oder kam sie der Kinder wegen? O, seine süßen, kleinen Lieblinge durften nicht mit jener Frau in Berührung kommen. Niemals. Sie hatte sich nie etwas aus ihren Kindern gemacht. Es würde auch heute der Fall nicht sein. Aber was wollte sie dann von ihm, — was nur? ... O, daß er sie nie wiederzusehen brauchte, jene Frau! Was hatte er gelitten ihrerwegen. Sie sollte nicht von neuem in sein stilles Leben treten, ihm den Frieden stören. Den heiligen Frieden, der seit einem Jahr in seinem Heim herrschte. Ganz außer sich war er.

Tiefe Finsternis herrschte nun im Zimmer. Draußen brannten die Gaslaternen. Er erhob sich müde und trat aufs neue ans Fenster, um zu erspähen, ob die Verhaftete draußen noch anwesend war. Aber er spürte nichts mehr von ihr. Sie war wohl fort. Würde sie wiederkommen? O, er zweifelte nicht daran, daß sie dies tat. Es galt also, die Augen offen zu halten. In sein Zimmer durfte sie nicht. Leichten Herzens hatte sie damals auf Hanna und Christa verzichtet. Die Kleinen gehörten ihm. Einzig ihm, dem Vater, der sie alles Gute lehrte und sie zu tugend-



Neuer Rettungsapparat für die Besatzung von Unterseebooten.

Die Draeger-Werke in Lübeck haben einen Tauchretter für Unterseeboote konstruiert, der sich in der Praxis gut bewährt hat.

haften Menschen erzog.

Er empfand Sehnsucht nach seinen Kindern, die Liebe trieb ihn in ihr kleines Reich. In das Kinderzimmer, das nach dem Hofe zu lag. Eine ältere Verwandte von ihm, die seit der Schei-

dung von seiner Frau aus Gefälligkeit zu ihm in sein Haus gekommen war, um sich der Erziehung seiner Kleinen zu widmen, saß lesend am Tisch. Hanna und Christa spielten mit ihren Puppen. Aber kaum öffnete sich die Tür, so flogen beide dem Vater entgegen. „Papa, Papa!“ jubelten sie. Er nahm die Kleinsten, ein herziges Geschöpfchen mit dunkeln Augen und ebenfolchem Haar, auf den Arm. Und die Kleine schlang juchzend die runden Arme um den Hals des Vaters, ihn beinahe erstickend durch ihre Klüfte. War Christa äußerlich des Dichters Ebenbild, so glich ihm sein älteres Töchterchen in seiner Weise. Aber auch ihrer Mutter war Hanna nicht ähnlich, und er dankte Gott dafür. Sie glich seiner früh verstorbenen Schwester. Sie besaß deren blonde Locken, sowie ihre herrlichen Berggipfeln nachahmten. So gemahnte ihn in dem Äußeren seiner Kinder nichts an deren Mutter. Und das war gut.

Endlich als ihn Christa genug geküßt, kam auch Hanna zu ihrem Recht. Auch sie hob er zu sich empor und drückte sie fest an sich, während das rote Pflaumdümmchen ihm Kuß um Kuß auf den bärtigen Mund drückte. Seine Augen leuchteten in selbigem Glanz. Hier im Reich seiner Lieblinge war er glücklich. Beinahe wunschlos glücklich. . . So manches Stündchen verlebte er hier. Dann unterhielt er sich mit seiner Verwandten, die die Kinder Tante nannten, wie er selbst es auch tat. Für Anna, das Hausmädchen, war sie Frau Ziller. Auch heute blieb er bis zum Abendbrot in dem hübschen Zimmer, dessen Möbel in Weiß mit Gold gehalten waren. Ein glücklicher Vater. Glücklich in der grenzenlosen Liebe zu seinen beiden Töchterchen.

Später, als sie in ihrem Bettchen lagen, ging er, wie er es allabendlich tat, nochmals zu ihnen, um mit ihnen zu beten und den Gutenachtkuß mit ihnen zu wechseln. „Ein rührendes Bild“, dachte Tante Ziller. Und sie hatte recht.

An diesem Abend konnte Doktor Treumann nicht in Schaffensstimmung kommen. Seine geschiedene Frau trug die Schuld daran. Er wurde den Gedanken an sie nicht los. Als drohte ihm und seinen Lieblingen ein Unheil durch sie, so ahnte er. Draußen tobte seit einer halben Stunde der Herbststurm und schlug klatschend große Regentropfen an die Fensterscheiben. So wohligher durchwärmt, so urgemütlich es in dem elegant und behaglich ausgestatteten Arbeitsgemach des Dichters war, er fröstelte. Vor dem Schreibtische sitzend, starrte er untätig vor sich hin. Noch einmal erlebte er im Geiste die fünf Unglücksjahre seiner Ehe. O Gott, welche Qualen ohne Ende hatten sie ihm gebracht. Er hatte sich vorgenommen gehabt, so wenig wie möglich an diese Zeit zurückzudenken. Und nun hatte das heu- tige Auftauchen jener Frau wieder alles in ihm in Aufruhr gebracht. Die Uhr kündete mit silber- nem Klang die Mitter- nachtsstunde. Da erhob er sich endlich, um sich zur Ruhe zu begeben. Draußen tobte der Sturm nach wie vor, als sei eine ganze Schar böser Geis- ter los.

Am folgenden Mor- gen lachte die Sonne wieder. Das herrlichste Herbstwetter herrschte. Frau Sonne meinte es noch einmal recht zärtlich mit den wenigen späten Kindern Floras. Dessenungeachtet durfte Tante Ziller nicht mit den Kindern einen Spaziergang unternehmen, wie sie es sonst täglich tat. Sie mußten im Garten bleiben, der allerdings auch Raum genug bot für die Kinder zum Spielen und Umher- tollen. Der Dichter lebte in fieberhafter Unruhe. Raum, daß er seine Lieblinge aus den Augen ließ. Der Tag verging, ohne

daß seine geschiedene Frau sich von neuem eingestellt hätte. Auch der nächste und übernächste entschwand. Acht Tage gingen herum. Von ihr keine Spur. Da begann er aufzuatmen. Sie war ja wohl längst wieder in Berlin. Und wieder verging eine Woche, ohne daß etwas geschehen, das zur Beunruhigung Anlaß gegeben.

Sein Gemüt kam zur Ruhe. Er begann wieder zu schaffen, so fleißig, als müsse er doppelt nach- holen, was er während der vergangenen Wochen veräumt. Tante Ziller hatte nun seit einigen Tagen mit den Kindern wieder den gewohnten Spaziergang aufgenommen. Mit glühenden Bäckchen und strahlenden Augen erzählten die Kleinen nach der Heimkehr dann stets dem lie- ben Papa, was sie Schönes draußen gesehen. Dann drückte der erste Mann beide wohl an sich und küßte sie still beglückt.

Und wieder flogen die Wochen. Weihnach- ten nahte. Die größte Freude konnte Tante Ziller den Kindern bereiten, wenn sie mit ihnen in die Stadt fuhr, um ihnen die reich und bunt geschmückten Schaufenster zu zeigen. Dann ka- men diese nicht aus dem Jubeln heraus, so freudig aufgereggt waren sie.

Es war Nachmittag. Schon begann es zu dämmern. Gottfried Treumann saß in seinem Arbeitszimmer, die Hand, die während des Nach- mittags fleißig die Feder geführt, ruhte. Er wartete auf seine Kinder, die mit der Tante in der Stadt weilten. So lange blieben sie heute. So lange, daß er ganz ungeduldig wurde.

Schließlich hielt er das Stillsitzen nicht mehr aus. Er ließ das Gas aufflammen und ging im Zimmer auf und ab. Seine Ungeduld, sowie die Sehnsucht nach seinen Lieblingen wuchsen. Daneben begann er sich zu ängstigen. Er ahnte Unheil.

Nun vermochte er die Qual des Wartens nicht länger zu er- tragen. Er mußte fort, seinen Kindern entgegen; sie holen. Drau- ßen im Vorraum warf er hastig den Mantel über und stülpte den dunkeln Schlapphut auf das volle Haar. Dann stürmte er die Treppe hinab, durch den Garten. Am Gittertor traf er mit der Tante zusammen, die einen ganz erbarmungswürdigen Anblick bot. Sie führte seine Kleinsten an der Hand und schien völlig ge- brochen. Entsetzen im Blick, so starrte sie auf ihn.

„Tante, um Gottes Willen, wo ist Hanna?“ rief er bestürzt. Und als die sonst so resolute sechzigjährige Dame ihn weiter stumm und wie entgeistert anstarrte, als habe sie die Sprache verloren,

da erfaßte ihn eine heiße, eine wahnsinnige Angst.

„So erbarme dich doch und sprich,“ stieß er heißer hervor, „wo ist mein Kind geblieben? Wo?“

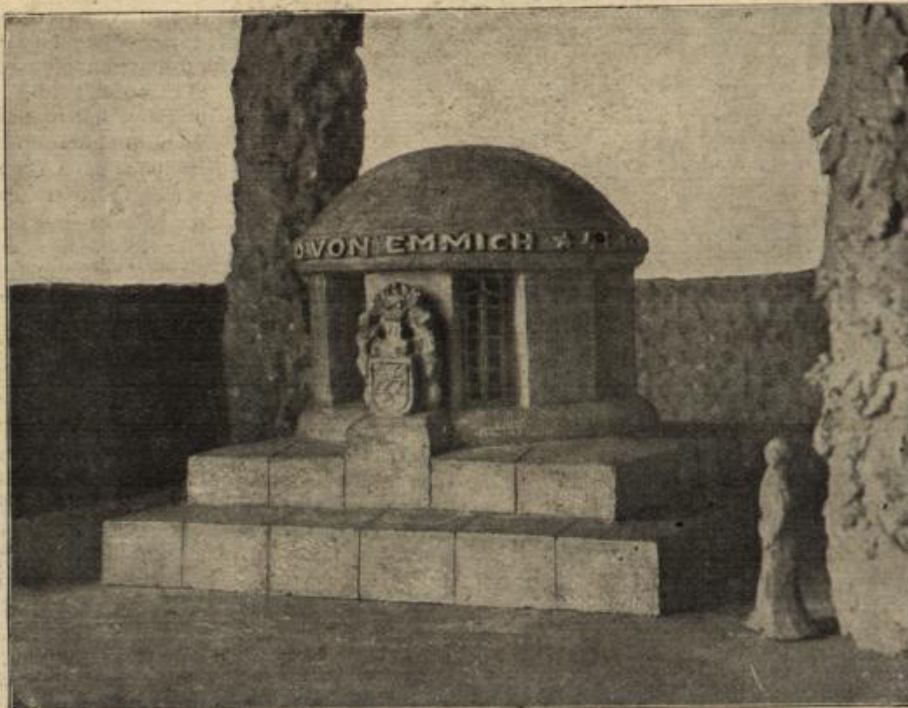
Da sagte sie sich.

„Ich bitte dich, Gott- fried, verzeihe — ich, — ich kann nichts, wahrhaf- tig nichts dafür, daß man Hanna entführt. Wir hatten die Elektrische ver- lassen, und bogen in un- sere Straße ein. Dabei mußten wir an einem Auto vorbei. Plötzlich wurde die Türe desfel- ben aufgerissen. Eine verschleierte Dame stürzte heraus und riß Hanna von meiner Seite, schob sie in das Auto hinein, sprang selbst nach. Der Chauffeur war natürlich gedungen. Er fuhr da- von in solch rasender Fahrt, sage ich dir. So blüßschnell hatte sich das alles ereignet, daß man gar nicht Zeit gehabt hat,

auf die Nummer zu achten. Wohl hab ich in meiner grenzen- losen Bestürzung um Hilfe gerufen. Aber niemand kam. Die Straße war gerade in diesem Augenblick menschenleer. Ich bin dann mit Christa noch einmal zurückgegangen, hab einen Poli- zisten gesucht und ihm den Vorfall gemeldet. Die Entführerin war natürlich niemand anders als —“



Cand. theol. Elisabeth Pfister, der erste weibliche Pfarrer in der Schweiz. (Mit Text.)



Entwurf zu einem Ehrengrabmal für General v. Emmich in Hannover. (Mit Text.)

...mochte das Wort nicht sagen, das den Schluß ihrer Schilde-
... hätte bilden müssen. Sie war der Meinung, er wußte auch
... sie gesehen. Seine geschiedene Frau natürlich. Wer

...sonst In-
... an der Ent-
... des Kin-
... abt? —

...stand wie
... Verzweif-
... und größte
... qual spra-
... seinen Au-
... In seinem
... tobte ein
... der jeder
... bungs spot-
... plötzlich riß
... die kleinste
... ihr süßes
... chen mit
... Küssen be-
... Dann
... er das vor
... verstumm-
... wieder be-
... zu Boden.
... Er
... in
... eute.
... damit ich
... noch dieses verliere", flehte er. Dann stürzte er fort,
... der Polizei Meldung zu erstatten. Er vermutete, daß
... führerin sich mit dem Kinde per Auto direkt nach Berlin
... Die Polizei teilte seine Meinung und versprach, alles
... eten, um ihm sein Töchterchen zurückbringen zu können.
... erte das Äußere seiner geschiedenen Frau und erklärte
... zeit, sofort nach seiner Rückkehr nach Haus eine Photo-
... seines Lieblings zu schicken. Darauf begab er sich heim.
... verbrachte eine schlaflose Nacht. Nicht Rast noch Ruhe fand
... Kristas Bettchen mußte in sein Schlafzimmer herüber neben
... enes Bett gestellt werden. Er wollte sein Kind um sich
... wissen.

... Kleinod,
... er das vor
... verstumm-
... wieder be-
... zu Boden.
... Er
... in
... eute.
... damit ich
... noch dieses verliere", flehte er. Dann stürzte er fort,
... der Polizei Meldung zu erstatten. Er vermutete, daß
... führerin sich mit dem Kinde per Auto direkt nach Berlin
... Die Polizei teilte seine Meinung und versprach, alles
... eten, um ihm sein Töchterchen zurückbringen zu können.
... erte das Äußere seiner geschiedenen Frau und erklärte
... zeit, sofort nach seiner Rückkehr nach Haus eine Photo-
... seines Lieblings zu schicken. Darauf begab er sich heim.
... verbrachte eine schlaflose Nacht. Nicht Rast noch Ruhe fand
... Kristas Bettchen mußte in sein Schlafzimmer herüber neben
... enes Bett gestellt werden. Er wollte sein Kind um sich
... wissen.

... Kleinod,
... er das vor
... verstumm-
... wieder be-
... zu Boden.
... Er
... in
... eute.
... damit ich
... noch dieses verliere", flehte er. Dann stürzte er fort,
... der Polizei Meldung zu erstatten. Er vermutete, daß
... führerin sich mit dem Kinde per Auto direkt nach Berlin
... Die Polizei teilte seine Meinung und versprach, alles
... eten, um ihm sein Töchterchen zurückbringen zu können.
... erte das Äußere seiner geschiedenen Frau und erklärte
... zeit, sofort nach seiner Rückkehr nach Haus eine Photo-
... seines Lieblings zu schicken. Darauf begab er sich heim.
... verbrachte eine schlaflose Nacht. Nicht Rast noch Ruhe fand
... Kristas Bettchen mußte in sein Schlafzimmer herüber neben
... enes Bett gestellt werden. Er wollte sein Kind um sich
... wissen.

... stürzt.
... umm
... oren,
... heiße,
... ngst.
... doch
... heißer
... Kind

... Gott-
... ch, —
... rhaf-
... man
... Wir
... e ver-
... in im-
... Dabei
... einem
... öglich
... desfel-
... Eine
... stürzte
... Hanna
... schob
... inein.
... Der
... türlich
... hr do-
... fender
... t. So
... ch das
... man
... bt hat
... enzen-
... Die
... ch bin
... Poli-
... hretin

... das könne sie selbst nicht sagen. Von der Kindesentfüh-
... hte sie nichts. Sie war selbst sehr bekümmert und zürnte
... ter ihres leichtfertigen Lebenswandels wegen.
... begab er sich zu einem berühmten Detektiv in Berlin,
... ensie erbittend. Alles tat er, was die Auffindung seines
... ermöglichen konnte und vergaß natürlich auch nicht,

eine hohe Belohnung auszusetzen. Darauf begab er sich wieder
in seine sächsische Residenz zurück, in sein stilles Heim. Er hatte
vordem an einem Drama gearbeitet. Jetzt dachte er selbstver-
ständlich nicht an
Arbeit und Schaf-
fen, sondern nur
an sein verlorenes
Kind. Seine gan-
ze reiche Liebe kon-
zentrierte er auf
sein jüngstes Töch-
terchen. Er ließ es
kaum noch von sich.
Nachts schlief es
neben ihm. Jeden
Augenblick wollte
er Christa sehen
können. —

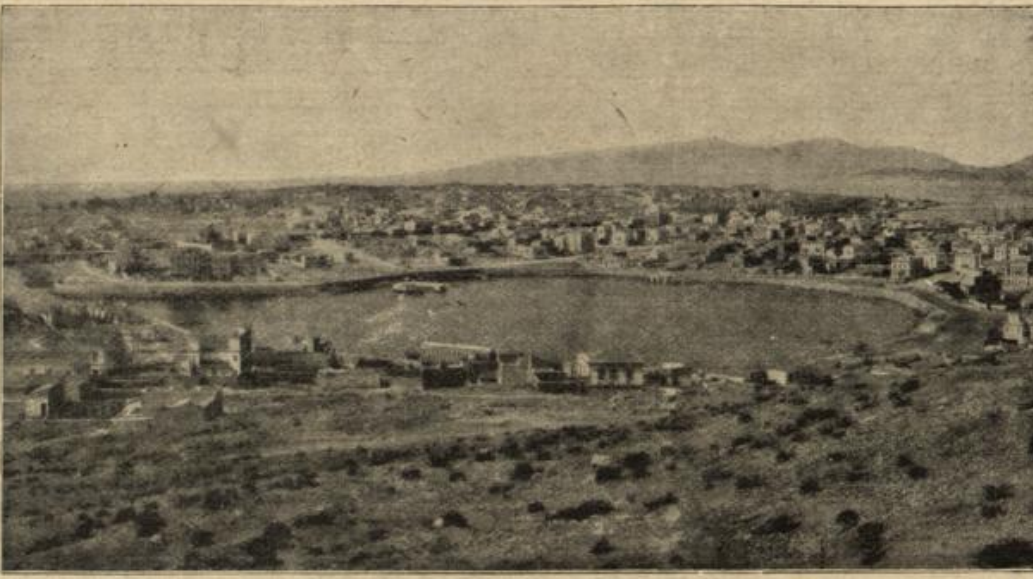
So vergingen
einige Tage. Der
Dichter sah ver-
grämt und um
Jahre gealtert aus,
denn alle Nach-
forschungen der
Polizei und Ge-
heimpolizei waren
bisher erfolglos
geblieben. Eines

Abends litt es ihn nicht daheim. Er mußte einen Spaziergang
machen, um seine Aufregung und Unruhe nur einigermaßen zu
bemeistern. Der Stadt zu wanderte er. Ziellos — planlos. Ohne
sein Zutun befand er sich plötzlich auf dem Hauptbahnhofe; das
regste Leben und Treiben herrschte dort, denn das Weihnachtsfest
war nahe. Die Reisenden drängten sich fast. Auch er wurde vor-
wärts geschoben. Am Ausgang der breiten Treppe die zu den
Fernzügen emporführte, blieb er stehen. Sein Blick glitt über
die Menge, ohne irgendwie oder wo hängen zu bleiben. Plötzlich
klangen zwei Worte an sein Ohr. Zwei Worte, im Tone jubelnden
Glüdes und grenzenloser Angst zugleich aus Kindermund kommend.

„Papa, Pa-
pa!“
Er fuhr jäh
herum. Sein
Blick überflog
die Menschen
hinter und um
ihn. Er hatte
Hannas Stim-
me erkannt. Sie
mußte in seiner
Nähe sein. Aber
wo? Wo war
sie? Nirgend
entdeckte sein
Blick die kleine
Ruferin. Atem-
los vor innerer
Erregung schau-
te er um sich.
„Papa, Papa!“
erscholl es von
neuem im Tone
höchster Angst.
Er sah, wie un-
weit von ihm
ein Herr sich
mühte, einen
kleinen Jungen
mit sich fort zu
ziehen, der jetzt
verzweifelt
Widerstand lei-
stete und laut
zu schreien be-
gann.

„Papa, Pa-
pa!“

Im Nu erkannte der Dichter die Situation. Der schlanke
Herr war niemand anders als die Entführerin und der Knabe
sein Kind, seine herzige Hanna. — Sofort folgte er der als Mann
verkleideten Frau. Doch kaum gewahrte sie dies, so ließ sie das
Kind los, um sich in Sicherheit zu bringen. Sie entkam. Er aber
stand und hielt sein Kind umfassen, das er zu sich emporgehoben



Der Hafen von Piräus, woselbst Entente-Truppen gelandet wurden.



General Toshev,
Kommandant der 3. bulgarischen Armee. (Mit Text.)



General Zodorow,
der Kommandant der 2. bulgarischen Armee. (Mit Text.)

... das könne sie selbst nicht sagen. Von der Kindesentfüh-
... hte sie nichts. Sie war selbst sehr bekümmert und zürnte
... ter ihres leichtfertigen Lebenswandels wegen.
... begab er sich zu einem berühmten Detektiv in Berlin,
... ensie erbittend. Alles tat er, was die Auffindung seines
... ermöglichen konnte und vergaß natürlich auch nicht,

Im Nu erkannte der Dichter die Situation. Der schlanke
Herr war niemand anders als die Entführerin und der Knabe
sein Kind, seine herzige Hanna. — Sofort folgte er der als Mann
verkleideten Frau. Doch kaum gewahrte sie dies, so ließ sie das
Kind los, um sich in Sicherheit zu bringen. Sie entkam. Er aber
stand und hielt sein Kind umfassen, das er zu sich emporgehoben

und leidenschaftlich küßte. Im überquellenden Dankbarkeitsgefühl gegen Gott drückte er sein Kleinod wieder und wieder an sich, während er dem Ausgang des Bahnhofes zuschritt. Ein Auto brachte beide dann heim . . .

In der folgenden Nacht schloß der Dichter wieder kein Auge. Diesmal war es die Freude, die ihn nicht schlafen ließ. Rechts und links neben seinem Bett standen diejenigen seiner Töchterchen. Er mußte seine Lieblinge bei sich haben, damit er sie beschützen konnte nächst Gott . . . Beinahe anbetend betrachtete er beide. Einmal erwachte Hanna. Da war er sofort bei ihr. Und sie schlang die Arme um seinen Hals, indem sie schlaftrunken lallte: „Lieber, süßer Papa!“ —

So glücklich war er. So dankbar gestimmt. Aber dachte er an seine einstige Frau, dann stieg die Sorge von neuem in ihm auf. — Gleich morgen wollte er die nötigen Schritte tun, um eine Erzieherin ins Haus zu bekommen. Eine junge Kraft. Selbstständig, gewissenhaft und sehr kinderliebend mußte sie sein. Die Tante war natürlich zu wenig. Sie konnte ja als Hausdame dableiben, da keine Herrin da war. —

Weihnacht war vorüber. Auf Doktor Treumanns Gesuch in der Zeitung hatten sich eine Anzahl Damen als Erzieherin angeboten. Doch keine hatte er angestellt. Die meisten waren ihm zu jung gewesen, zu unerfahren. Einige hatte er überspannt gefunden, zu kokett. Er war eben sehr wählerisch. Für seine Lieblinge war ihm nicht leicht eine gut genug. Zuletzt erhielt er noch eine Offerte aus der fernen Stadt R. Die Dame war Witwe und achtundzwanzig Jahre alt. Mit wenigen Worten schilderte sie ihm ihren Lebenslauf. Zehn Jahre alt, hatte sie die Eltern rasch hintereinander verloren und ihr Vormund hatte sie in sein Haus genommen und groß gezogen. Später ließ er ihr die Ausbildung als Fröbelsche Erzieherin zu teil werden. Darauf waltete sie ihres Amtes in verschiedenen vornehmen Familien. Man war zufrieden mit ihr und beste Zeugnisse standen zur Verfügung. Schlicht und einfach teilte sie ihm alles mit. Der Brief gefiel dem Doktor. Ihre Schreibart war ihm sympathisch. Vielleicht war es ihm auch die Schreiberin selbst. Sie hieß Eva Grumb, und er bat sie, sich vorzustellen. (Fortsetzung folgt.)



Zubiel verlangt.

„Na, nichts Neues von der Ehe der kleinen Baronin Rosen-berg gehört, Kamerad?“
„Aber, bezaure, bin doch kein Kriegsberichterstatter!“

und sie zu neuen Angriffen unfähig machte. Nach dem Kriege blieb General Todorow Kommandant derselben Division, bis er zum Armee-Inspektor in Philippopol ernannt wurde. Als Bulgarien in den Weltkrieg eintrat wurde er zum Kommandanten der 2. Armee ernannt.

Allerlei

Kindermund. Mama, mir friert.“ — Mama: „Betty, es friert nicht mir friert, sondern dich friert.“ — Betty: „Nicht dich friert, Mama, mir, Betty, friert.“

Ihren und Bediente. Der gefeierte Montesquieu (1689—1755), ein bürgerliches Leben erst Rat, dann Präsident beim Parlamente (d. h. Richterhof) zu Bordeaux, war von sanftem Charakter und zeigte sich gegen seine Untergebenen stets mild und einsichtsvoll. Um so mehr mußte einen seiner Freunde überraschen, als er den Präsidenten eines Tages daheim antraf, wie dieser gerade einen seiner scharf abfanzelte, und er konnte nicht enthalten, nach der Ursache zu fragen, die ihm Gelegenheit gegeben hatte, sonst so ruhigen Herrn von Montesquieu von der entgegengesetzten Seite kennen zu lernen. — „Es ist wahr,“ belehrte ihn der Hausherr, „Sie haben mich noch nicht gehört. Ich tue es auch nicht gern, daher eben nicht oft. Indessen ist keine ohne Ausnahme. Bediente sind wie wir, sie müssen ab und zu aufgezogen werden, wieder in Gang zu kommen.“ Der Bediente konnte seinem Gastfreund nicht unrecht geben.

Gemeinnütziges

Gedörrtes Brot wird von allem Fleisch und Hofgeflügel gern gefressen. Es ist im Winter zerkrümelt.

Um die gelbe Farbe der Schuhe erhalten, schmilzt man drei Teile von Vaseline mit einem Teil gelben Wachs, rührt alles gut durch und gießt es in eine Blechdose. Mit einem Lappchen reibt man alsdann ganz wenig von der Masse in die gereinigten Schuhe.

Wintersalat wird am besten auf kalten Beeten in sanft abfallender Richtung gepflanzt, damit die Pflänzchen im Winter möglichst wenig von der Morgenfroste getroffen werden. Das wird auch bei kleinen Erdwällen erreicht, die nach dem Aufgeworfen werden. Die Pflänzchen werden im Winter weniger durch die Kälte als durch das wiederholte Auf- und Wiedergefrieren des Bodens.

Grünfütter fördert die Verdauung, das Wohlbefinden und die Leistung des Geflügels. Es macht Fleisch und Eier wohlgeschmeckt und dem Eidotter eine goldgelbe Färbung. Das Gefieder des mit reichlichem Grünfütter versehenen Geflügels ist glatt und glänzend.

Bei einem Gichtanfall können bis zur Ankunft des Arztes zur Schmerzlinderung Einreibungen mit einer Mischung aus 10 Teilen Chloroform und 40 Teilen Kampferspiritus gemacht werden. Man bestreicht mit dieser Flüssigkeit das erkrankte Gelenk leicht und legt Guttaperchapapier darüber.

Logogriph.

Wir sind, wie Punkte, winzig klein,
Mit e am ganzen Körper dein;
Auch an der Pflanze und am Tier.
Ein Rand ist's, lege i dafür.
Hast du es mit dem s genannt,
Dann ist's ein Teil vom Preußenland.
Es gibt, leh' ein ek lobann,
Dir ein gefährlich Leben an.

Julius Fald.

Charade.

Mit kalten, rauhen Händen,
Klopft ein s, zwei an die Tür.
Zun Freude sie auch spenden,
Drüben meist sie für und für.
Die drei, die hier erscheinen,
Uns einen Fluß benennen,
In einem Land, wo's Gänge
Als eine Stadt man kennt.

Fritz Guggenberger.

Auflösung.

B	B	P
R	R	E
U	A	R
B	R	U
N	H	I
L	D	E
B	R	A
H	M	A
N	E	N
P	E	R
I	A	N
D	E	R
L	N	D
D	E	E
E	N	R

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Der erste weibliche Pfarrer in der Schweiz, cand. theol. Elisabeth Pfister, ist zum erstenmal in Zürich in pfarramtlicher Tätigkeit aufgetreten. Während bislang nur Nordamerika weibliche Pfarrer kannte, hat die Frauenbewegung inmitten des Weltkriegs, der in den kriegsführenden Ländern ein ganz ungeahntes Einspringen der Frau in die männlichen Berufe veranlaßte, auch in einem neutralen Land einen wesentlichen Sieg errungen.

Entwurf zu einem Ehrengrabmal für General von Emmich in Hannover. Das Grabmal, nach einem Modell des Stadtbaurates Wolf in Hannover, wird auf Kosten der Haupt- und Residenzstadt Hannover, für deren verstorbenen Ehrenbürger, General von Emmich, errichtet und befindet sich in der Ausführung.

Generalleutnant Todorow. Die 3. bulgarische Armee, die während der bisherigen Kämpfe mit den Serben, Engländern und Franzosen die Aufgabe hatte, das Donau-Ufer und die Dobrußagrenze gegen Rumänien zu bewachen, steht unter dem Kommando des Generalleutnants Todorow. Geboren 1859, absolvierte er die Militärschule in Sofia, machte den serbisch-bulgarischen Krieg 1885 mit und diente ausschließlich als Truppenkommandant. Während des Balkankrieges 1912—13 war er Kommandant der 1. Division, die in diesem Krieg eine der erfolgreichsten bulgarischen Divisionen war. Nach diesem Kriege wurde General Todorow zum Armee-Inspektor in Philippopol ernannt. 1915 wurde er als Armee-Inspektor nach Rustschuk versetzt, wo er das Kommando über die 3. bulgarische Armee erhielt, die die rumänische Grenze bewachte.